

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 39 [i.e. 42] (1960)  
**Heft:** 3

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag  
Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an B.-h Hofkiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58  
Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

## Albert Schweitzer 85 Jahre alt

Am 14. Januar feierte in Lambarene der Urwald-doktor, der grosse Helfer und Heiler und selbstlose Menschenfreund, Albert Schweitzer, seinen 85. Geburtstag. Als Sohn einer Pfarrersfamilie am 14. Januar 1875 geboren ist Albert Schweitzer im elsässischen Günsbach aufgewachsen. Er studierte in Strassburg Theologie und hat als Pfarrer an der dortigen St.-Nikolai-Kirche, wie auch als Privatdozent für Theologie an der Universität gewirkt. Er betrieb daneben aber auch immer unablässig philosophische Studien und wandte sich dem Studium der Musik zu. Sein Instrument war die Orgel. Nach Studienaufenthalten in Berlin und Paris gab der junge Theologe, der schon sehr früh in Knabenjahren das Orgelspiel erlernt hatte, Orgelkonzerte, ein virtuoser Interpret der Werke Johann Sebastian Bachs: 1905 begann Albert Schweitzer Medizin zu studieren und sich auf die von ihm als Berufung und Aufgabe erfasste Missionstätigkeit auf das gründlichste vorzubereiten. Eine Zeitungsnotiz, die vom Mangel an Helfern in der Kongo-Mission sprach, rief ihn recht eigentlich dorthin, wo er im Jahre 1913 — zusammen mit seiner inzwischen verstorbenen Gattin — die kleine ärztliche Missionsstation am Owoge in Betreuung nahm, die im Laufe der Jahrzehnte unermüdlich hingebungsvollen Wirkens zu einem Zentrum uneigennütziger Hilfe am Nächsten werden durfte. — Der vor Jahresfrist in den Lichtspieltheatern laufende Film «Es ist Mitternacht, Dr. Schweitzer» hat uns eindringlich Leben und Wirken des Jubilaren gezeigt. Immer wieder erhalten wir auch Kunde vom Leben im Lambarenespital, sind doch schon einige Schweizer Aerzte und Aertzinnen und Krankenpflegerinnen dort im Dienst gestanden und haben uns von ihren Erlebnissen erzählt. Etwas vom Allerschönsten, das wir über den grossen Mann lesen können, das wir immer erschüttert und aufgerufen, zugleich aber geträstet und gestärkt, wieder aus der Hand legen, ist das schmale, in der Bogenserie des Tschudy-Verlags, St. Gallen, erschienene Heftchen «Geist der Humanität», Beitrag zu einem Lebensbild Albert Schweitzers, von Suzanne Oswald.

Es gibt Worte von Albert Schweitzer, die uns immer wieder direkt und bedingungslos auffordern, uns in den Dienst am Menschen zu stellen, dies aber nicht ohne unsere ständige innere klare und wahre Bereitschaft, die wir uns eben zu Entschluss und ein aufrichtig empfundenes und getanes Wirken zu lassen wird. So ist es, der den Menschen «Schafft euch ein Nebenamt!» zuruft. Und von ihm stammt ein weiteres Wort, das wir uns aufs Panier schreiben wollen, wir alle, die wir auf diese und jene Art in einer Arbeit stehen:

Die Erneuerung unserer Weltanschauung kann nur aus einem unerbittlich wahrhaftigen und rück-sichtslos mutigen Denken kommen.

Der Schrift «Glauben — Leben — Handeln», die von Albert Schweitzer im Ex-Libris-Verlag, Zürich, erschienen ist, entnehmen wir, des Urwalddoktors und Menschenfreundes und seines Werks gedenkend, einige uns zur Ueberlegung und Beherrigung zwingende Stellen:

«... So müssen wir alle uns anhalten, unmittelbar zu sein und die unausgesprochene Dankbarkeit zur ausgesprochenen werden zu lassen. Dann gibt es in der Welt mehr Sonne und mehr Kraft zum Guten. Für sich aber muss sich ein jeder von uns dagegen wehren, die bitteren Sprüche von der Undankbarkeit der Welt in seine Weltanschauung aufzunehmen. Es flutet viel Wasser unter den Erdboden, das nicht als Quelle ausbricht. Dessen dürfen wir uns getrösten. Selber aber sollen wir Wasser sein, das den Weg findet, Quelle zu werden, an der Menschen den Durst nach Dankbarkeit stillen können...»

«... Das einzige, worauf es ankommt, ist, dass wir darum ringen, dass Licht in uns sei. Das Ringen fühlt einer dem andern an, und wo Licht im Menschen ist, scheint es aus ihnen heraus. Dann kennen wir uns, im Dunkel nebeneinander hergehend, ohne dass einer das Gesicht des andern abzutasten und in sein Herz hineinzufragen braucht...»

«... Die Reife, zu der wir uns zu entwickeln haben, ist die, dass wir an uns arbeiten müssen, immer schlechter, immer wahrhaftiger, immer lauterer, immer friedfertiger, immer sanftmütiger, immer gütiger, immer mitleidiger zu werden. In keine andere Ernüchterung als in diese haben wir uns zu ergeben.»

In ihr härtet sich das weiche Eisen des Jugendidealismus zum Stahl des unverlierbaren Lebensidealismus...»

«... Das Wissen vom Leben, das wir Erwachsenen den Jugendlichen mitzuteilen haben, lautet also nicht: Die Wirklichkeit wird schon unter euren Idealen aufträumen, sondern: Wachset in eure Ideale hinein, dass das Leben sie euch nicht nehmen kann.»

«... Als einer, der versucht, in seinem Denken und Empfinden jugendlich zu bleiben, habe ich mit den Tatsachen und der Erfahrung um den Glauben an

das Gute und Wahre gerungen. In dieser Zeit, wo Gewalttätigkeit in Lüge gekleidet so unheimlich wie noch nie auf dem Throne der Welt sitzt, bleibe ich dennoch überzeugt, dass Wahrheit, Liebe, Friedfertigkeit, Sanftmut und Gültigkeit die Gewalt sind, die über aller Gewalt ist. Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe, der Wahrheit, der Friedfertigkeit und der Sanftmut rein und stark und stetig genug denken und leben...»

Am Sonntag, 17. Januar, findet 20.15 im grossen Saal der Tonhalle in Zürich eine unter dem Patronat des Stadtpräsidenten stehende Feier zum 85. Geburtstag von Albert Schweitzer statt, mit Kollekte für das Spital in Lambarene. Mitwirkende: Dr. Marius Meng; Orchestergesellschaft Zürich; Heinrich Funk (Orgel); Barbara Geiser-Peyer, Gesang; André Raoult (Oboe); Prof. Dr. Hans Fischer. u.

## Staatliche und betriebliche Sozialpolitik

Die Sozialpolitik will mit ihren zahlreichen Massnahmen einen besseren Ausgleich der Verdienstverhältnisse erreichen. Diese Aufgabe steht indes anscheinend im Widerspruch mit dem Leistungsprinzip. Beide Funktionen folgen entgegengesetzten Tendenzen. In der Praxis kann die richtige Lösung indes nur in ihrer beider Synthese bestehen. Somit brauchen sozialpolitische Massnahmen den Leistungswillen nicht zu hemmen; richtig angewandt, vermögen sie ihn sogar zu fördern. Damit gelangen wir zur Frage, was besser ist: eine öffentliche, staatliche oder eine private, betriebliche Sozialpolitik? Eine Uebersicht und Bewertung der damit zusammenhängenden Fragen bot kürzlich der Sekretär des Arbeitgeberverbandes Schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller, Dr. E. Aehli, in einem, in der Studiengesellschaft für Personalfragen, Zürich, gehaltenen Vortrag. Der Referent zeichnete zunächst die Entstehung der Sozialpolitik und ihrer Triebkräfte; er zeigte den bedeutenden Umfang dieser Massnahmen im Bereiche der staatlichen Wirtschaftspolitik und machte die volkswirtschaftlichen Nachteile geltend, die sich oft daraus ergeben. Mit der Entwicklung des modernen Industriestaates entstand eine neue, entwurzelte Arbeiterschicht. Ihre Verdienstverhältnisse erforderten bisher unbekannte Schutz- und Ausgleichsmassnahmen. Mit der Zeit beanspruchten weitere Berufs- und Bevölkerungskreise öffentliche Hilfs- und Schutzvorkehrungen. Zugleich bildeten sich betriebseigene Sozialleistungen heraus. Im grossen und ganzen nivelliert die staatliche Sozialpolitik die Arbeitsleistung. Sie schafft keine neuen Güter. Vor allem bleibt die Frage der durch die moderne staatliche Sozialpolitik angestrebten Gerechtigkeit ein sehr neoralogischer Punkt.

Das Unternehmertum steht dagegen auf dem Boden der Marktwirtschaft. Die Wirtschaftskonkurrenz verlangt von allen Betriebsangehörigen in erster Linie Leistungen. Das wichtigste Anliegen des

seiner Aufgaben bewussten Betriebes ist daher die Pflege der Einsatzfreude und des Verantwortlichkeitsbewusstseins bei jedem Arbeitnehmer. Solchen grundlegenden Anforderungen gegenüber verhält sich die staatliche Sozialpolitik neutral; manchmal hemmt sie sie sogar. Daher soll der Staat nur ein Minimum an gesetzlichen Ausgleichsmassnahmen vorschlagen. Die Unternehmer wollen sie durch gezielte, betriebs-eigene Leistungen ergänzen. So wird das Arbeitsklima gefördert.

Nun hört man aber im Ausland, speziell auf internationalen Konferenzen, immer wieder das Lied von der «sozialen Schweiz». Das kommt davon, weil wir nicht ohne weiteres neue Konventionen über sozialpolitische Massnahmen unterschreiben. Doch tatsächlich halten unsere sozialen Verhältnisse einen Vergleich mit denen anderer Länder durchaus stand. Warum kommen denn so viele Ausländer aus Staaten mit hochentwickelter Sozialgesetzgebung gerne in die Schweiz arbeiten? Unsere Betriebe zahlen eben gute Löhne. Darüber hinaus unterhalten sie betriebs-eigene Sozialwerke, während das Ausland «nur» seine Sozialgesetzgebung ausbaut. Der Umfang der Sozialleistungen eines Landes ist noch lange kein Gradmesser für dessen Wohlstand.

Verwerflich ist eine «Politisierung der Sozialpolitik», wie wir sie überall zur Genüge erleben. Dabei werden aus Gründen politischer Propaganda immer höhere Forderungen gestellt. Von dieser Seite her ist wohl mit unaufhörlichen Forderungen zu rechnen. Somit stehen sich zwei Extreme gegenüber — das eine verlangt so viele gesetzliche Ausgleichsmassnahmen wie möglich und gewährt dem Unternehmen nur die unumgängliche Handlungsfreiheit. Die umgekehrte Forderung verlangt ein Minimum an gesetzlichen Vorschriften und so viel Handlungsfreiheit wie möglich. Letzteres ist heute die allgemeine Auffassung der Arbeitgeber. Dieses Denken ist indes nicht in allen verantwortlichen Kreisen selbstverständlich. Beispielsweise fragten ausländi-

## Gebet

Ich suche allerorten eine Stadt,  
die einen Engel vor der Pforte hat.  
Ich trage seinen grossen Flügel  
gebrochen schwer am Schulterblatt  
und in der Stirne seinen Stern als Siegel.

Und wandle immer in die Nacht...  
Ich habe Liebe in die Welt gebracht —,  
dass blau zu blühen jedes Herz vermag,  
und hab ein Leben müde mich gewacht,  
in Gott gehüllt den dunklen Atemschlag.

O Gott, schliess mich deinen Mantel fest;  
ich weiss, ich bin im Kugelglas der Rest,  
und wenn der letzte Mensch die Welt vergisst,  
du mich nicht wieder aus der Allmacht lässt  
und sich ein neuer Erdball um mich schliesst.

Als Antwort auf die verabschiedungswürdigen antisemitischen Hakenkreuzschmierereien der jüngsten Zeit verfasstes wie dieses Gedicht der grossen jüdischen Dichterin **Elsa Lasker-Schüler**, die — auch sie auf der Flucht begriffen — am 22. Januar 1945 in Jerusalem starb. In der nächsten Nummer werden wir anlässlich des 15. Todestages dieser begnadeten Dichterin gedenken. Das Gedicht ist dem im Kessel-Verlag, München, erschienenen Band «Gedichte — 1902 bis 1943», entnommen, wo auch der Band «Dichtungen und Dokumente» von Elsa Lasker-Schüler herausgegeben ist.

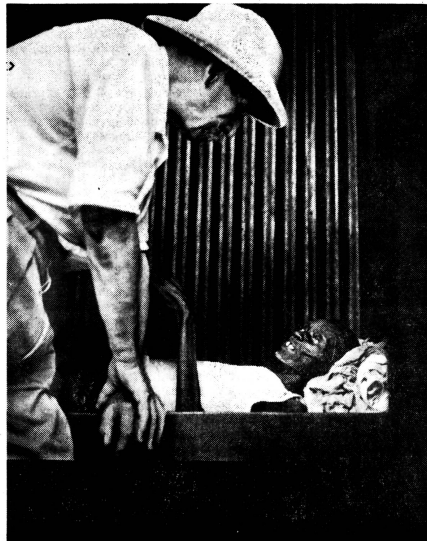
sche Beobachter bei einer Führung durch schweizerische Betriebe, wie viel denn die betriebs-eigene Lehrlingsausbildung kostete. Die Antworten waren natürlich von einer Firma zur anderen recht verschieden. Doch lag dieser Frage die Auffassung zu Grunde, dass unsere Unternehmer wohl nicht sehr kaufmännisch dächten, wenn sie freiwillig Lasten für etwas auf sich nahmen, das doch eigentlich der Staat tun sollte. Offenbar verstanden sie nicht, dass betriebliche Sozialpolitik ist. Es handelt sich dabei in erster Linie um Menschenforschung, um die Erziehung des Verantwortungsbewusstseins. Betriebs-eigene Massnahmen fördern weitaus besser die seelischen Kräfte der Mitarbeiter als staatlich festgesetzte Sozialbestimmungen. Vermittelt und pflegt der Betrieb beim einzelnen die Einsicht in die grösseren Zusammenhänge, so fördert er seinen guten Willen und entwickelt sein Firmeninteresse. Eine solche Haltung wird auch deshalb im Ausland nicht immer verstanden, weil sie mit einer Grunderscheinung unserer Demokratie zusammenhängt: der sachliche Schweizer baut sein Haus von unten nach oben auf, in Uebereinstimmung mit der politischen Struktur unseres Landes.

Die freiwillige Sozialpolitik des Betriebes bietet eine Reihe bemerkenswerter Vorteile: Die Bezüger solcher Massnahmen stehen jeweils unter dem Eindruck, dass sie das Erhalten durch ihre Leistungen erarbeiten müssen. Der Betrieb setzt die aufgewendeten Mittel sparsam und zweckmässig ein. Die Sozialpolitik der Unternehmung bleibt elastisch, persönlich. Der Charakter der Willkür, der ihr gerne vorgeworfen wird, ist durchaus positiv zu werten, denn diese Willkür ist begründet, meist auch gerecht; sie ist nicht blind. Betriebliche Sozialpolitik ist zweifellos schwerer zu handhaben als sozialpolitische Massnahmen des Staates es sind, denn immer wieder müssen Entscheide getroffen werden. Der Arbeitgeber will mit seinen Aufwendungen zufriedene Mitarbeiter-sehen. Er möchte nicht durch Auswerfen grosser Beträge unzufriedene Leute heranzüchten. Betriebliche Massnahmen sollen eine gute Betriebsatmosphäre schaffen, die «Human Relation» im Betrieb pflegen. Entscheidend für den Erfolg ist indes nicht die richtige Nutzwirkung der Massnahmen, entscheidend ist der richtige Geist der Durchführung. Als Grundregel gelte: Mit je weniger Sozialpolitik ein Betrieb auskommen kann, um so besser steht es mit ihm. Wo viele Schutzmassnahmen nötig sind, sind die Entlohnungsverhältnisse an sich schon verächtlich. — Fügen wir hinzu, dass auch eine betriebliche Sozialpolitik nicht richtig geführt werden kann ohne die Mitsprache der Arbeitnehmer. Hüten wir uns, so wie im Staate, auch im Betrieb vor einer betrieblichen Sozialpolitik «von oben herab».

G. L.

## Ein wichtiges Datum:

Die Abstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Genf wird am 5./6. März stattfinden.







Gastgewerbe:

Interkantonale Fachkurse für Koch- und Kellerlehrlinge in Saisonbetrieben des Gastgewerbes

Damit das schweizerische Gastgewerbe seinen guten Ruf erhalten kann, bedarf es dringend eines tüchtigen, gut ausgebildeten Nachwuchses...

Im Dezember 1959 lud die SFG die Presse zu den interkantonalen Fachkursen in Walchwil und Küssnacht ein...

Und die einen stehn im Schatten - und die andern stehn im Licht

Ihr, die Ihr in festen Häusern lebt und in sauberen Betten schläfft...

Wir dürfen nicht vergessen, dass heute noch 15 Millionen Menschen alle, oder doch einen Teil dieser Wohlthaten des Schicksals, die uns so selbstverständlich erscheinen...

Darunter sind aber auch die in den letzten Jahren neu hinzugekommenen algerischen Flüchtlinge in Tunesien und Marokko, die auf rund 250 000 geknastet werden...

kosten zahlen im weitem der Bund, die Kantone und der Schweizer Hotelverein sowie der Schweizerische Witwenverein...

Nach sonniger Fahrt über Arth, Immensee, Küssnacht, langten wir im Hotel 'Eicholtern' an, wo unter Leitung des Küchenchefs Hermann Cuoz ein vorzügliches Mittagessen für uns bereitet wurde...

Verletzungen - ein Kapitel zum Wintersport

Unser Körper kann durch recht verschiedene Ursachen, wie Stoss, Schlag, Fall, Zerrung, Reibung, Verbrennung, Schritte u. a. m., die mannigfaltigsten Verletzungen erleiden...

Hier soll nun von der Verstauchung die Rede sein, denn der Arzt unterscheidet bei dieser recht häufigen Verletzungsform die Kontusion (Quetschung / Prellung) und die Distorsion (Verstauchung).

Kontusion

Ist eine Verletzung von Weichteilen oder Knochen, wobei die darüber befindliche Haut wohl verfärbt ist, jedoch an sich unversehrt bleibt...

Distorsion (Verstauchung)

Ist eine Verletzung der Gelenke, die darin besteht, dass eine über die normale Grenze hinausgehende Verstauchung erfolgt...

Beatenberg B. O. Kurheim Silberhorn

1200 m über Meer / Auf christlicher Grundlage / Vom Bundesamt für Sozialversicherung anerkannter Heilort...

Ist altershalber zu verkaufen

Ihren täglichen Kaffee melitta-filtrieren heißt weniger Kaffeepulver brauchen und für immer einen guten, satzfreien Kaffee trinken!



Wildsauce zum Rehschnitzel, des Aromas für das Soufflé gläue. Wir hörten, dass der Rosenkohl seine schöne grüne Farbe nur behält, wenn durch fachgemässes Dämpfen die Vitamine erhalten bleiben...

Landammann Dr. Vital Schwander, Erziehungspräsident des Kantons Zug, dankte der SFG und dem Lehrerrat...

Die britischen Matrosen trinken Milch

Die britischen Matrosen, die für ihren grossen Durst und ihre erstaunlichen Quantitäten an Bier, Rum und andern alkoholischen Getränken berühmt waren...

Ferien für die Familie

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat schon seit über 20 Jahren einen Ferienwohnungskatalog heraus...

Kataloge vorhergehender Jahre sind nicht mehr gültig

Dem Inhaber des Katalogs wird unentgeltlich mitgeteilt, welche Wohnungen frei sind. Da die Nachfrage nach Ferienwohnungen für die Monate Juli und August sehr gross ist...

Radlosungen

vom 17. Januar bis 23. Januar 1960

Sonntag, 17. Januar, UKW: 16.00 Ein Kind ist anders (Dr. Maria Egg-Benes)...

Radlosungen

Sonntag, 17. Januar, UKW: 16.00 Ein Kind ist anders...

Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorfstrasse 428 Zürich 55...

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Beate Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt...

Preis Fr. 7.50

Zürich, Fraumünstersstr. 8, Tel. 25 37 38

OFFENE STELLEN

Welche Mutter möchte mir ihre junge Tochter anvertrauen?

Am Freitag, 15. April, 14.00 Uhr

Fam. Häring, Langhalde, Pratteln BL, Tel. 061/81 54 85

KÜHLSCHRANKFABRIK Jamber AG. Haldenstrasse 27 - Tel. (051) 33 13 17 - Zürich 3. Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühl-, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw.

Helen-Keller-Weltkreuzzug für die Blinden

Die «American Foundation for Overseas Blind» in New York hat den Plan gefasst, als grosse Aktion einen Weltkreuzzug für die Blinden ins Leben zu rufen...

Piste und Pulverschnee

Sind Schuhe, Ski, Stöcke, Bindungen und Ihre sonstige Winterausrüstung bereit für Ihren nächsten Ausflug in den Pulverschnee?

Muten Sie sich während der ersten Tage auf der Piste nicht allzuviel zu. Bei Skiumfällen ist die Ermüdung einer der wichtigsten Unfallursachen.

Ihren Können, den Schnee- und Geländeüberblick müssen Sie stets die Geschwindigkeit Ihrer Bretter anpassen.

Je dichter unsere Skipisten bevölkert werden, desto grössere Vorsicht muss jeder einzelne Skifahrer üben.

Eine erfreuliche Feststellung:

Die britischen Matrosen, die für ihren grossen Durst und ihre erstaunlichen Quantitäten an Bier, Rum und andern alkoholischen Getränken berühmt waren...

Ferien für die Familie

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat schon seit über 20 Jahren einen Ferienwohnungskatalog heraus...

Kataloge vorhergehender Jahre sind nicht mehr gültig

Dem Inhaber des Katalogs wird unentgeltlich mitgeteilt, welche Wohnungen frei sind...

Radlosungen

Sonntag, 17. Januar, UKW: 16.00 Ein Kind ist anders...

Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorfstrasse 428 Zürich 55...

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Beate Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt...

Preis Fr. 7.50

Zürich, Fraumünstersstr. 8, Tel. 25 37 38

OFFENE STELLEN

Welche Mutter möchte mir ihre junge Tochter anvertrauen?

Am Freitag, 15. April, 14.00 Uhr

Fam. Häring, Langhalde, Pratteln BL, Tel. 061/81 54 85